

Low-Beta-Aktien verzeichnen in schwierigen Börsenphasen in der Regel geringere Verluste

Es ist möglich: Mehr Rendite, weniger Risiko



Aktien, die nicht so stark schwanken wie der Gesamtmarkt, liefern vor allem in schwierigen Börsenphasen eine bessere Performance. Mit ihnen lässt sich ein Portfolio stabilisieren.

Weniger Risiko und mehr Rendite - was wie der Wunschtraum jedes Anlegers klingt, ist mit der sogenannten „Low-Beta-Strategie“ tatsächlich möglich. Dahinter verbirgt sich nichts anderes als der Ansatz, in Aktien zu investieren, die weniger oder kaum von der allgemeinen Börsenentwicklung abhängig sind. „Vereinfacht ausgedrückt, ist der Beta-Faktor ein Gradmesser, der angibt, wie stark eine Aktie im Vergleich zum Gesamtmarkt schwankt“, sagt **Bernd Kiegler**, Fondsmanager im Team „Aktien entwickelte Märkte“ bei der Raiffeisen KAG, im Gespräch mit dem **Börsen-Kurier**.

Geringes Beta, weniger Risiko

Die Rechnung ist relativ einfach: Bei einem Wert von 1,0 schwankt eine Aktie genauso stark wie der Gesamtmarkt. Liegt der Beta-Faktor unter 1,0, deutet dies auf eine geringere Schwankung hin. Bei einem Wert von mehr als 1,0 schwankt die Aktie stärker als der Durchschnitt. „Ein nega-

Low-Beta-Papiere. Dasselbe gelte auch für das vergangene Jahrzehnt, wobei die Performanceunterschiede geringer wären. In den vergangenen 20 Jahren habe sich wiederum - zumindest in den USA - die Low-Beta-Strategie deutlich besser geschlagen. „In dieser Phase, in die Finanzkrise und Dotcom-Krise fallen, waren Low-Beta-Aktien die klar bessere Wahl“, so Kiegler.

„Aktien mit einer geringen Volatilität sind zwar mit einer gewissen Risikokomponente verbunden, mittel- und langfristig sollten sie aber zusätzliche Erträge bringen“, sagt auch

Josef Zechner, WU-Professor für Finance and Investments und Mitglied der Wissenschaftlichen Leitung bei Spängler IQAM. In einer 2017 erschienen Studie („Low Risk Anomalies“) hat der Experte aufgezeigt, dass auch mit Low-Beta-Aktien das Risiko von Kursverlusten verbunden ist - vor allem dann, wenn der Gesamtmarkt stark einbricht. Allerdings sollten die Kurseinbrüche in

Aktien, die von unsicheren Zeiten und hohen Ölpreisen profitieren Öl- und Goldminen-Aktien wieder da

Der jüngste Ausverkauf bei Gold und weiterhin hohe Ölpreise eröffnen Sonderchancen. Goldminentitel sind im historischen Vergleich äußerst günstig.

Gold hat zuletzt bei den Handelskonflikten USA -China und USA-Türkei als „Krisenwährung“ versagt. Der Goldpreis liegt per 24.8. im laufenden Jahr 7,5 % im Minus. Besonders hart traf es die Minentitel des NYSE Arca Gold Bugs TR mit -23,3 %. Enthalten sind in diesem Index nur Minengesellschaften, die ihre Produktion auf maximal 1,5 Jahre vorverkauft. Bei einem Goldpreis von zuletzt (24.8.) 1.206 USD/Unze fallen jüngste Anstiege der Förderkosten ins Gewicht - häufig wegen Verarbeitung weniger reichhaltigen Gesteines, aber auch infolge steigender Energiepreise und Löhne. Beispielsweise stiegen die All-in Sustaining Costs bei Barrick (ISIN: CA06 79011084) im 2. Quartal 2018 um 20,6 % auf 856 USD/Unze, und bei Kinross (CA496902 4047)

um 11,9 % auf 1018 USD. Doch sehr viel Negatives ist längst eingepreist und Goldminentitel sind im Schnitt günstig.

Blickt man auf den ältesten verfügbaren Goldminen-Index, den Barrons Gold Mining Index, so notiert dieser derzeit relativ zu Gold de facto auf dem niedrigsten Stand seit 1950. In schlechten Aktienphasen stellt Gold eine ideale Portfoliobeimischung dar, denn im Schnitt konnte Gold in Bärenmärkten des S&P 500 positiv performen. Ein schrittweiser Aufbau von Positionen in Goldminen-ETFs, wie beispielsweise dem ComStage „NYSE Arca Gold BUGS UCITS ETF“ (LU0488317701), erscheint somit sinnvoll.

Darüber hinaus bietet der Öl- und Gas-Bereich derzeit noch Aktien-

chancen mit Aufholpotenzial, zumal laut IWF-Prognose die Entwicklungs- und Schwellenländer 2018 und 2019 um jeweils 4,9 bzw. 5,1 % wachsen sollten. Daraus resultiert eine solide Olnachfrage. Gleichzeitig fehlt Venezuela das Geld zur Ausweitung von Produktionskapazitäten. Allein dies spricht in nächster Zeit für weiterhin hohe Ölpreise. Unter diesem Aspekt interessant erscheinen die russischen Lukoil (US6934 3P1057) und Gazprom (US368287 2078) sowie PetroChina (CNE10000 03W8). Mit den hohen Ölpreisen sind auch die Olsandprojekte in Kanada wieder ein Thema, weshalb ein Blick auf die Ölkonzerne Suncor Energy (CA8672241079) und Imperial Oil (CA4530384086) geworfen werden sollte. *Michael Kordovsky*

tives Beta bedeutet wiederum, dass sich die Rendite eines Papiers gegenüber dem Gesamtmarkt entwickelt“, so Kiegler. Zu den Sektoren mit einem Beta von 0,8 zählt er Versorger, Einzelhandel, Telekommunikation, Healthcare, Öl und Gas, Immobilien, Haushaltsartikel sowie Getränke und Nahrungsmittel. Als Beispiele für Unternehmen, die dort tätig sind, nennt Kiegler unter anderem Roche, Ahold Delhaize (Einzelhandel, Anm.), Novartis, Hennes & Mauritz, Equinor (Öl und Gas), Swisscom (Telekommunikation), Scottish & Southern Energy (Versorger), Carrefour sowie Telia Company (Telekom).

Weisen Low-Beta-Aktien wirklich eine bessere Performance auf als der Gesamtmarkt? Für Kiegler ist das stark vom jeweiligen Betrachtungszeitraum abhängig. In den vergangenen drei Jahren habe sich sowohl in den USA als auch in Europa der breite Markt besser entwickelt als

der Regel geringer ausfallen als bei stark schwankenden Aktien.

Niedrige Volatilität Teilaspekt

Wie Kiegler festhält, sind Low-Beta-Aktien bzw. -Strategien vor allem seit der Finanzkrise besonders beliebt. „Deshalb sind die Bewertungen dieser Unternehmen mittlerweile auch ziemlich ambitioniert“, sagt er. Mit einem KGV von 18,7x sei etwa der Stoxx Europe Low Beta um 20 % teurer als der breite Markt (KGV 15,6x). Für den Experten erfüllt ein gutes Aktieninvestment vor allem zwei Kriterien: Die Bewertung der Aktie ist tief und es zeigen sich klare Anzeichen einer fundamentalen Verbesserung im Unternehmen. „Niedrige Volatilität ist eben nur ein Teilaspekt eines Investments“, meint er. In die gleiche Kerbe schlägt auch Zechner. „Die Low-Beta-Strategie macht zwar Sinn, als alleiniger Ansatz allerdings nicht.“ *Patrick Baldia*